

«Ich hörte fünf Schüsse, dann brach ich zusammen»

SCHICKSAL Vor vier Jahren hat sich der Mann von Tanja Vollenweider mit seiner Armeepistole erschossen. Jetzt kämpft sie dafür, dass Waffen zu Hause verboten werden.

VON GINGER HEBEL

Sie steht zwischen zwei mannshohen Tujahecken in ihrem Garten und blickt auf die Stelle, wo ihr Mann begraben liegt. Nach seinem Herzinfarkt im Februar 2003 haben sie den Ort für eine allfällige Bestattung gemeinsam ausgesucht. «Mein Mann war kein Kirchgänger. Für mich war klar, dass ich einen Ort brauche, wo ich jederzeit hingehen kann, wenns nicht der Friedhof ist», sagt Tanja Vollenweider.

Doch ihr Mann Urs starb nicht an einem weiteren Herzinfarkt, es kam alles viel schlimmer. In der Nacht auf den 24. Mai 2003 erschoss er sich mit seiner Militärpistole.

Es war kurz nach Mitternacht. Tanja Vollenweider lag bereits im Bett und schlief. Ihr Mann nahm die Pistole aus seinem Versteck im Schlafzimmer und verliess das Haus. Auf dem Weg nach draussen begegnete er der älteren Tochter. Sie sah, wie er mit der Pistole in der Hand an ihr vorbeistürmte, rief die Mutter und versuchte, ihn aufzuhalten. Vergebens. «Lass mich», soll er gesagt haben. Sie rannten ihm hinterher, doch in der Dunkelheit verloren sie ihn aus den Augen. Tanja Vollenweider alarmierte die Polizei. «Ich hörte fünf Schüsse, später sah ich Dutzende von Polizisten und Notärzten, dann brach ich zusammen».

Urs Vollenweider starb im Alter von 45 Jahren am Waldrand, nur wenige Meter von seinem Haus entfernt. Er tötete sich mit einem Kopfschuss.

Eine Handlung im Affekt sei seine Tat gewesen, ist Tanja Vollenweider überzeugt. Den Tag vor sei-

nem Tod verbrachten sie gemeinsam. Sie gingen mit den Kindern spontan in den Zoo, nachmittags hatten sie Besuch von Freunden. «Gedroht, sich umzubringen, hat er nie.»

Tanja und Urs Vollenweider kannten sich neun Jahre, vier davon waren sie verheiratet. Gemeinsam haben sie gespart und sich im Sommer 2001 ein Haus gekauft. «Wir wollten, dass unsere Kinder in einem Haus mit Garten aufwachsen», sagt die 34-Jährige. Die beiden gemeinsamen Kinder sind heute fünf und sechs Jahre alt, Tanja Vollenweiders siebzehnjährige Tochter stammt aus einer früheren Beziehung. Kontakt zu ihrem leiblichen Vater hat sie seit Kindertagen nicht mehr.

«Sie sah in Urs ihren Vater, die beiden verstanden sich sehr gut, Urs wollte sie sogar adoptieren.» Ein paar Monate hätte es noch gedauert, bis die gesetzlichen Bedingungen für die Adoption erfüllt gewesen wären.

«Urs war ein erfolgreicher, aber sehr sensibler Mann», erzählt Tanja Vollenweider. Er arbeitete 20 Jahre lang beim gleichen Unternehmen in leitender Position, im Militär hatte er sich bis zum Major hochgekämpft. «Er war ein wundervoller Papi und ein verständnisvoller Ehemann. Ich konnte mit ihm über alles reden. Er gab mir Halt.»

Als sie drei Monate vor seinem Tod einen Ausflug machten, passierte es. Am Steuer schnürte es Urs Vollenweider plötzlich die Luft ab, und er fuhr an den Strassenrand. Er hatte einen Herzinfarkt erlitten. Nur mit Glück überlebte er. Doch ein Drittel des Herzens blieb geschädigt, Urs Vollenweider wurde krankgeschrieben. «Er war traumatisiert von diesem Infarkt und hatte grosse Angst vor einem zweiten», erzählt seine Frau. Er änderte sein Leben radikal. Hörte auf zu rauchen, ass gesünder und kaufte sich Greenie, einen Berner-Sennenhund-Mischling, um sich nicht mehr vor Spaziergängen drücken zu können. «Er nahm seine Krankheit sehr ernst und hatte sich mit der neuen Situation gerade abgefunden, dann kam die Kündigung.»

Nächtelang zermarteten sie sich die Köpfe, wie es weitergehen soll, rechneten durch, wie weit das Geld reichen würde. «Wir haben mit unserem Umfeld gesprochen und Lösungen gesucht, auch eine Festanstellung beim Militär war eine denkbare Alternative oder die Selbstständigkeit.» Urs Vollenweider schien sich für nichts zu begeistern und wählte den Freitod.

Nicht einmal ein Abschiedsbrief

Tanja Vollenweider, das Vollzeitmami, wurde plötzlich zur Selbstmörder-Witwe. «Die Leute mieden mich, grüssten nicht mehr», erzählt sie. Die Menschen, die zu ihr standen, versuchten, sie aufzuheitern.

«Sie sagten mir, dich trifft keine Schuld, mach dir keine Vorwürfe.» Das

seien gut gemeinte Ratschläge gewesen, doch genützt hätten sie gar nichts.

Sie merkte schnell, dass sie ihre Trauer nicht selber in den Griff bekommt. «Ich wollte mir helfen lassen, bevor ich den Boden unter den Füssen verliere», erzählt sie. Im Refugium, einem Verein für Suizidhinterbliebene, tauschte sie sich mit Betroffenen aus. Sie fand auch einen Job im Inkassowesen und lässt die Kinder seither durch ein Aupair betreuen. Auch die ältere Tochter bekam psychologische Hilfe. «Ich

habe lange gebraucht, bis ich akzeptieren konnte, dass er nicht einmal einen Abschiedsbrief geschrieben hatte. Es ist schrecklich, wenn man einen Grund sucht, den man nie mehr finden wird.»

Das Refugium hat ihr geholfen, mit der Trauer zu leben, jetzt leitet sie die Zürcher Sektion. «Dass ich anderen Betroffenen helfen kann, gibt dem Tod meines Mannes einen gewissen Sinn», glaubt sie.

Als Beauftragte des Vereins will sie sich aktiv für die Volksinitiative einsetzen, die ein Verbot von Schusswaffen zu Hause fordert. «Ich bin keine Militärgegnerin, wie mir das oft unterstellt wird. Mein Mann mochte das Militär, doch geschossen hatte er nie gerne». Sie ist überzeugt, dass er sich nicht umgebracht hätte, wenn die Pistole nicht im Schlafzimmer gewesen wäre. «Seine Tat war nicht geplant.» Daran glaubt sie bis heute.

An der Beerdigung im kleinen Rahmen erfuhr sie von einem Jobangebot für ihren Mann. «Am Montag hätten sie angerufen, doch da war es bereits zu spät.»

Die Einrichtung im gemeinsamen Haus hat Tanja Vollenweider unterdessen verändert, und sie hat auch eine neue Liebe gefunden. In der Kommode im Schlafzimmer liegt die leere Patrone, die sie Tage nach seinem Tod im Moos fand. Die Kleinen wissen, dass der Papi sich erschossen hat. «Ich erachte es als meine wichtige Aufgabe, zu zeigen, dass man sich nicht umbringen muss, wenn man keine Lösung mehr sieht.» ■

Das Porträt: Tanja Vollenweider

ANZEIGE

Neu

Abgewetzte
Teppiche

Das und alles andere finden Sie auf Piazza.ch, dem Schweizer Internet-Marktplatz.

Piazza.ch

VOLKSINITIATIVE

Am 15. März beschloss der Nationalrat, dass Armeewaffen weiterhin zu Hause aufbewahrt werden dürfen. Jetzt lancieren Linke und Grüne sowie verschiedene Organisationen und Verbände eine Volksinitiative, welche Dienst- und andere Schusswaffen aus den Haushalten verbannt. Damit sollen vor allem die Frauen und Kinder geschützt werden.